Scranton Wochenblatt.

Office:
321 SPRUCE STRASSE.

Shufeldt als Diplomat.

Der Engländer Clayson, welcher sich zur Zeit zu seiner Erholung an den Niagara-Fällen aufhält, ist seit 14 Jahren als Steuercommissär in der Hafenstadt Canton im Dienste der chinesischen Regierung. Nach den von ihm bei seiner Anstellung gestellten und ihm zugestandenen Bedingungen hat er das Recht, alle 7 Jahre einen 2jährigen Urlaub zu nehmen, er macht von demselben jedoch gegenwärtig zum ersten Male Gebrauch. Ueber die Verlegenheiten, in denen sich die chinesische Regierung Frankreich gegenüber befindet, spricht sich Herr Clayson sehr offen aus; in Betreff der Tonquin-Affaire glaubt er nicht, daß Frankreich ernstlich die Absicht hege, seinen politischen und commerciellen Einfluß zu vergrößern, und daß es vielmehr seine auswärtigen Verwickelungen nur dazu benutze, die Aufmerksamkeit von seinen inneren Verlegenheiten, die ihm namentlich durch die communistische Agitation bereitet werden, abzulenken. Kriegerisch in Tonquin vorzugehen, nur um seine dortige Herrschaft zu vergrößern, könne für Frankreich sehr leicht verhängnißvoll werden, und selbst ein vollständiger Sieg würde, auf die Dauer wenigstens, nennenswerthe Vortheile nicht bringen. Die ganze Angelegenheit wird nach Clayson's Ansicht zuversichtlich auf diplomatischem Wege zum Austrage gebracht werden.

Ueber das Verhältniß der chinesischen Regierung zu den Ver. Staaten äußerte Herr Clayson, daß die erstere das Gesetz, welches die Einfuhr chinesischer Arbeiter in die Ver. Staaten verbietet, billige, aber ihrerseits auch erwarte, daß ebenso die Amerikaner China möglichst fern bleiben würden.

Zur Geheimgeschichte des Abschlusses des Handelsvertrages zwischen den Ver. Staaten und Corea, erzählt der chinesische Beamte eine Anecdote, welche bisher hier nicht bekannt war.

Als Shufeldt sich vor ungefähr einem Jahre in China aufhielt, um den erwähnten Vertrag zu Stande zu bringen, schrieb er an seinen Freund, den Senator Sargent von Californien, einen Brief, in dem unter verschiedenen Notizen über die Verhältnisse in China auch die Bemerkung vorkam, die Kaiserin von China sei ein notorisch ausschweifendes Weib. Dieser Brief wurde in einer in San Francisco erscheinenden Zeitung abgedruckt und einer der höchsten chinesischen Beamten in Canton erhielt hiervon briefliche Nachricht, ehe die Zeitungen selbst dort ankamen. Dieser Brief rief einen Sturm von Entrüstung unter den höheren Beamten hervor und vielfach wurde die Aeußerung gehört: „Wie kann dieser Amerikaner etwas über die Lebensweise der hohen Frau wissen, während selbst zu den, dem Throne zunächststehenden Unterthanen keine Kunde aus der Abgeschiedenheit der Kaiserin gedrungen! Verflucht sei der Gedanke, daß deiser Ausländer irgend etwas aus dem Leben am Hofe erfahren haben könne". Der Commodore wurde ersucht, vor dem Vice-König zu erscheinen und dieser legte ihm in höflicher Form, aber mit eisiger Kälte, die Frage vor: „Haben Sie in einem Briefe an einen Freund in Amerika die Bemerkung gemacht, Ihre Majestät, die Kaiserin von China, sei notorisch ausschweifend?" — „Nein, das that ich nicht, ganz entschieden nicht, — antwortete der Commodore — aber das ist einer jener Kniffe, durch welche meine Gegner den Abschluß des Vertrages hinzuhalten versuchen." Und nun entwickelte Shufeldt in seinen Verhandlungen mit den Vertretern der Regierungen von China und Corea eine Rastlosigkeit, daß er in Folge seiner Drohung mit oder ohne Vertrag abzureisen, noch an demselben Tage in den Besitz des unterschriftlich vollzogenen Vertrages kam. Der Commodore beschleunigte seine Abreise aus guten Gründen und äußerte noch vorher: „Das war hoffentlich meine letzte diplomatische Mission, es sei denn, daß ich befehligt werde, den ratificirten Vertrag zurückzubringen, was ich nicht hoffe." Am nächsten Tage schon kam ein Exemplar der Zeitung, die Shufeld's Brief enthielt, in den Besitz des Vicekönigs. Wäre dasselbe 24 Stunden früher angelangt, so wäre der Vertrag nie vollzogen worden.

Der Sonnentanz.

Seit Jahren hat die Bundesregierung die Agenten auf den Reservationen der Sioux angewiesen, auf die Unterdrückung des bei diesen Indianern üblichen Sonnentanzes hinzuwirken und es schien, als sei es gelungen, diesem barbarischen Gebrauche wenigstens eine etwas mildere Form zu geben. Die empörende Unsitte völlig auszurotten, dazu fehlte es den Agenten stets an der zur Durchführung eines etwa erlassenen Verbotes erforderlichen Macht. Heuer ist die Ceremonie auf der Rosebud-Agentur in Dakota im Gegensatze zu den letztvergangenen Jahren wieder in aller ihrer Grausamkeit und dämonenhaften Wildheit vorgenommen worden. Ueber 1000 Indianer aus allen Theilen der Reservation und zahlreiche Weiße wohnten der Festlichkeit als Zuschauer bei. Ein Medicinmann, der den größten Einfluß bei den Sioux besitzt, war schon seit Monaten dafür thätig gewesen, daß der Tanz wieder streng nach der Sitte der Väter ausgeführt und hierdurch der große Geist, dessen Zorn durch Abweichen von dem geheiligten Brauch erregt sei, wieder versöhnt werde. Viele Sioux halten noch starr am heidnischen Glauben fest, andere, die sich äußerlich zum Christenthum bekehrt haben, bewahren dem großen Geiste den alten Respect. Ist das Kind eines Indianers erkrankt oder ist derselbe in einer für ihn wichtigen Unternehmung begriffen, so gelobt er, sich, wenn das Kind gesund oder das Unternehmen erfolgreich wird, am nächsten Sonnentanze zu betheiligen und dem großen Geiste einen Theil seines Fleisches zu opfern. Der Tanz fand am 24. dies. Mon. Nachmittags in dem in der Nähe der Rosebud-Agentur befindlichen Lager der Sioux statt. Schon am Samstage vorher war der Pfosten, der während des Tanzes den Mittelpunkt bildet, in der Weise hergestellt worden, daß „Herpipe", die Nichte des Häuptlings „Stehender Bär" mit dem Tomahawk den ersten Streich gegen einen Baum führte, welcher alsdann von den jungen, auf ihren Ponies reitenden Kriegern durch weitere Axtschläge aller Aeste, Zweige und Rinde entkleidet wurde. Am Sonntag darauf war durch Aeste, die in die Erde gesteckt und mit belaubten Zweigen durchflochten wurden, eine Umzäunung hergestellt, welche den Pfosten im weiten Kreise umgab. Am Abend desselben Tages führten 15 Krieger, die volle vier Tage vorher sich aller Nahrung und jedes Trinkens auf's strengste enthalten hatten, einen vorläufigen Tanz aus, der sich von den gewöhnlichen, ziemlich bekannten Tänzen der Indianer wenig unterschied. Derselbe wurde am Montag mit kürzeren und längeren Pausen wiederholt. Am Dienstag fand die Hauptceremonie statt. Drei Krieger traten an den Pfosten, um welchen die Indianer innerhalb der Umzäunung einen Kreis bildeten. Ein Medicinmann entkleidete dieselben ihres kriegerischen Schmuckes und aller Kleider bis auf die Hüften und machte quer über ihre Brust mit einem scharfen Messer zwei wagerechte und parallele Einschnitte. Unter dem durch die Schnitte gebildeten Streifen Fleisch und Haut hindurch führte er einen an beiden Enden zugespitzten Stab und befestigte diesen an einem langen Lederriemen, der an der Spitze des beschriebenen Pfostens befestigt war. Die Krieger tanzten hierauf in den groteskesten Sprüngen und auf Rohrpfeifen blasend um den Pfosten, sich demselben bald nähernd, bald von demselben hinwegspringend, bis sich das Fleisch und die Haut an den eingeschnittenen Stellen von der Brust löste und sie blutüberströmt mit Schaum vor dem Munde zu Boden stürzten. Der Krieger Follow-a-Woman erreichte dieses Ziel in 5. Lives-in-the-Air in 10 Minuten, Poor-Dog brauchte aber eine halbe Stunde, bis er sich das Fleisch so vom Leibe gerissen hatte, daß er von dem Riemen getrennt war. Hieran schloß sich, während Medicinmänner die zerfleischten Körper in ihre Behandlung nahmen, ein wilder Tanz sämmtlicher Krieger. Einzelne derselben schnitten sich während desselben kleine Stücke Fleisch aus den Armen u. ihnen sprangen ihre Squaws an die Seite, boten ihnen ihre Arme zu demselben Zwecke dar, um ihren Herren und Gebietern das blutige Opfer hierdurch zu erleichtern und es auf einen möglichst geringen Verlust von Fleisch zu beschränken. Um 5 Uhr Nachmittags erreichte der Tanz sein Ende; viele Indianer waren durch die Anstrengungen desselben, durch die glühende Sonnenhitze und durch das vorausgeganene Fasten so erschöpft, daß sie zuletzt nur noch mit festgeschlossenen Augen hatten tanzen können. Der Agent, Major Wright, ist am 25. dss. Mts. von der Rosebud-Agentur nach Washington gereist, um dort eine Schilderung des grauenhaften Schauspiels zu geben und sich Verhaltungsmaßregeln gegen Wiederholung ähnlicher dämonenhafter Scenen zu erbitten.

Die Adirondackgebirge.

Die Hauptgebirgsgruppe im Staate New York, welche einen der nördlichsten Ausläufer der großen Apalachenkette bildet, heißt das Adirondackgebirge und ist noch jetzt die größte Wildniß des amerikanischen Nordostens. Für Ansiedler haben die schroffen Felsabhänge und die tief eingeschnittenen und labyrinthisch verschlungenen Thäler mit dichtem Waldwuchs nie etwas Verlockendes gehabt, und nur sehr wenige Reisende sind in die eigentliche Wildniß eingedrungen. Vier Straßen ziehen sich am Rande derselben nach den vier Himmelsgegenden hin, an ihnen sind einzelne Hotels und Pensionen errichtet, welche Gelegenheit zu erfrischendem Sommeraufenthalte bieten, aber in das Herz der Dickichte, in denen noch Bären, Luchse, Panther und Elennthiere hausen, leitet kein fahrbarer Weg, kaum hier und da ein Pfad, der dem sicheren Saumthiere das Vorwärtskommen gestattet. Dringen wir von Childwold, am Rande der eigentlichen Adirondack-Region, in letztere vor, so erreichen wir die Strecke, über welche der große Tornado vom 20. September 1845 dahingefegt ist. Am Ufer des Ontariosees beginnend, nahm der Sturm seinen Lauf in der Breite einer halben und in einer Länge von 100 Meilen von West nach Ost und fällte auf dieser seiner Bahn die mächtigsten Waldriesen zu Boden. Noch heute stehen rechts und links von der Bahn die Holzbestände so dicht und so geradlinig, wie die Halme eines Weizenfeldes, durch welches sich die Sense einen Weg gebahnt hat.

Gegen Süden treffen wir auf die Ueberreste einer Heerstraße, die uns mitten in der Wildniß so überraschen, wie Robinson Crusoe überrascht worden sein mag, als er im feuchten Meeressande seiner unbewohnten Insel die Spuren menschlicher Füße entdeckte. Jäger, welche diese Gegend alljährlich besuchen, versichern, diese Ueberreste einer Straße hätten sich in demselben Zustande befunden, so lange sie zurückzudenken vermöchten. Die Straße und mehrere zu ihr gehörige Brücken ließ die Regierung im Kriege von 1812 erbauen und sie hat einmal zu dem Vormarsche von Truppen von Ticonderoga nach Sackett's Harbor, eine Entfernung von 200 Meilen durch undurchdringliche Wildniß, sowie zur Beförderung von Munitions- und Proviant-Colonnen gedient. Darnach wurde die Straße verlassen, und die Natur ist an der Arbeit, die letzten Spuren von ihr zu vernichten. Der Fluß Raquette erleichtert das Eindringen in die Wildniß und auf ihm werden die in den Thälern gefällten Baumstämme nach den Sägemühlen geflößt.

Schon im Jahre 1870 begann Verplanck Colvin auf seine Kosten die topographische Aufnahme der Gegend, und 2 Jahre später wurde er an die Spitze einer vom Staate New York ausgesandten Expedition zur Vermessung des Landes gestellt. Er hat zwölf Berggipfel und 200 Bergseen entdeckt, die vorher noch niemals auf einer Bergkarte verzeichnet waren. Der höchste Gipfel der Adirondack Gebirge, der Mount Mercy, hat nach der neuesten, genaueren Messung eine Höhe von 5,450 und wird sonach östlich von den Felsengebirgen in Höhe blos von dem Mount Washington und dem Black Dome in den Schwarzen Bergen von Nord Carolina übertroffen. Der Mackentyre ist 5,100 Fuß hoch, über ein Dutzend Berge sind nur 100 bis 200 Fuß niedriger und die Zahl der Gipfel von geringerer Höhe geht in die Hunderte. Der höchste Bergsee ist der Takarous, die „Thräne der Wolken", aus dem der Hudson entspringt.

Eine schwierige Frage.

Davis Kearney hat gegenwärtig Gelegenheit, das Räthsel zu lösen, auf welche Weise sein geflügeltes Wort: „Der Chinese muß gehen", durchgeführt werden soll. Ah Chung arbeitete auf einer von Manila nach Europa bestimmten Barke als Schiffszimmermann. Das Schiff landete unterwegs in Boston und hier desertirte Ah Chung in Folge eines Streites mit dem Steuermann von dem Schiffe. Als Zimmermann gehört Ah Chung ganz sicher zu denjenigen geschulten oder ungeschulten Arbeitern, deren Einführung in die Ver. Staaten das Gesetz verbietet. Er wurde daher zunächst verhaftet und im Gefängnisse untergebracht. Hierauf wurde das Verfahren gegen den Capitän des Schiffes, welches den Chinesen nach Boston gebracht hatte, eingeleitet. Dieser begab sich zunächst in das Gefängniß und versuchte, durch Drohungen, Bitten und Versprechungen Ah Chung zu bewegen, daß er sich auf das Schiff zurückbegebe. Der Chinese war hierzu nichts weniger als bereit und meinte, auf dem Schiffe werde er wahrscheinlich todt geschlagen und im Gefängnisse gefalle es ihm ganz gut, und wenn er bis zu seinem seligen Ende darin verbleiben müsse. Nun wandte sich aber der Capitän an den Bundescommissär mit dem Ersuchen, Ah Chung mit Gewalt auf das Schiff bringen zu lassen, dieser aber erklärte ein solches Verfahren für einen nicht gerechtfertigten Eingriff in die persönliche Freiheit des Mongolen.

Nun entsteht die Frage: was kann geschehen, um einer flagranten Verletzung des Gesetzes, welches die Einfuhr chinesischer Arbeiter verbietet, vorzubeugen. Dem Capitän des Schiffes kann kein Vorwurf daraus gemacht werden, daß er den Chinesen auf seinem Schiffe hatte und daß derselbe in Boston desertirte. Nur, wenn er sich weigerte, den Chinesen wieder mit hinwegzunehmen, würde er sich einer Gesetzesübertretung schuldig machen und strafbar sein. Er weigert sich aber dessen nicht, sondern hat sogar beantragt, daß der Chinese mit Gewalt auf das Schiff gebracht werde. Der Bundescommissär hält sich nicht für berechtigt, eine derartige Verfügung zu erlassen, und so sieht Ah Chung dem Verlaufe der Dinge in größter Seelenruhe entgegen.

So lange das Schiff im Hafen liegt, hat sich der Capitän desselben einer Gesetzesübertretung nicht schuldig gemacht, segelt es aber ab, ohne den Chinesen mitzunehmen, so ist eine solche vollendet. Das Gesetz verbietet das Verbleiben des Chinesen im Lande, das Gesetz zwingt den Capitän, den Chinesen wieder mit hinwegzunehmen, aber das Gesetz schützt auch den letzteren gegen Vergewaltigung; der Capitän darf nicht absegeln ohne Ah Chung, aber weder er selbst, noch die ganze Macht der Ver. Staaten kann ihm denselben an Bord schaffen und so wird der Chinese bleiben trotz allen Gesetzen in Folge der Gesetze. Der Fall wird nicht allzu häufig vorkommen, es wäre aber für alle Fälle gut, wenn Dennis Kearney einen Ausweg wüßte.

Landwirthschaftliches.

Lebendige Hecken. In keinem Lande, in dem Landwirthschaft in hervorragender Weise betrieben wird, begegnen wir so wenig lebendigen Hecken wie in den Ver. Staaten. So lange Holz im Ueberflusse vorhanden war, bediente man sich zur Einzäunung der Felder ganz allgemein der bekannten Fenzen und neuerdings sind an deren Stelle die bekannten Zäune aus Stacheldraht getreten. Nur in den östlichen Staaten begegnen wir dann und wann lebendigen Hecken und hier sind dieselben immer von Landwirthen angelegt worden, die aus England hier eingewandert sind. Dort begünstigten die Verhältnisse die Anlegung derselben von jeher. Das Holz ist theuer und die Arbeit verhältnißmäßig billig, das feuchte Klima befördert das Wachsthum der Pflanzen, welche zur Bildung von Hecken besonders geeignet sind, und die Winter sind nicht so kalt, die Sommer nicht so heiß, als daß sie jenen Pflanzen schädlich werden könnten. Der Weißdorn, welcher die besten Hecken bildet, gedeiht in England außerordentlich gut.

Die Anlegung einer Hecke ist nicht so einfach, als sich dies Manche vorstellen mögen und in England betreiben zahlreiche Leute das Geschäft, Hecken anzulegen und in Stand zu halten, als Profession. Die Landwirthe stehen sich besser dabei, wenn sie diese Leute bezahlen, als wenn sie die betr. Arbeiten selbst verrichten. Neuerdings macht sich übrigens größeres Interesse für lebendige Hecken auch hierzulande geltend und namentlich da, wo sich die Farmer auf ehemaligem Prairielande befinden und die Besitzer derselben die ersten Schwierigkeiten der Ansiedlung überwunden haben und meist schnell zu Wohlstand gelangen. Mag eine solche Farm noch so fruchtbare Ländereien umfassen, so bietet sie doch immer einen einförmigen und eintönigen Anblick und dieser wird durch die Einzäunungen aus Stacheldraht nicht verbessert.

Der Wunsch, ja das Bedürfniß, diesem Uebelstande abzuhelfen, hat schon mehrere Farmer in Kansas und Nebraska bewogen, lebendige Hecken einzuführen und nach vielfachen Versuchen und Erfahrungen hat sich die Berberitze als derjenige Strauch bewährt, der sich am besten zur Bildung solcher Hecken eignet. Die Berberitze kommt in allen Landestheilen gut fort und wird selbst durch die strengste Winterkälte nicht geschädigt; sie wird über 100 Jahre alt, bildet eine für irgend welche Thiere undurchdringliche Hecke und ihr frisches Grün verleiht der Farm von Beginn des Frühjahrs bis in den Winter hinein ein äußerst freundliches Aussehen. In den Monaten Mai und Juni ist sie mit schönen gelben und sehr wohlriechenden Blüthen bedeckt, aus denen sich im Herbst die bekannten scharlachrothen Beeren entwickeln. Diese können zu einem sehr wohlschmeckenden Compot oder Gelee eingekocht oder in Wein verwandelt werden, der ein ebenso angenehmes, als gesundes Getränk bildet. Die goldgelben Wurzeln können für Farbezwecke benutzt wer en. Ein Farmer in Nebraska hat im vorigen Jahre von seiner Berberitzenhecke 10 Bushel Beeren geerntet. Die Pflanzen werden aus Samen gezogen, der am zweckmäßigsten möglichst zeitig im Frühjahre gesäet wird und dem etwaige Fröste nicht schaden. Die Pflanzen werden im September oder October verpflanzt und bedürfen keines Schutzes gegen die Kälte des Winters.

Einen sehr hübschen Gedanken, was die Schönheit einer Farm anlangt, hat schon vor Jahren ein Landwirth ausgeführt, der sein Verfahren zur Nachahmung empfiehlt. Derselbe war aus dem malerischen und hügeligen Westen des Staates New York nach dem Westen gezogen und sah durch die leichte Bearbeitung und Fruchtbarkeit des Prairielandes seine kühnsten Erwartungen übertroffen. So sehr er daher seinen Entschluß segnete, so rief doch die landschaftliche Schönheit seines früheren Wohnsitzes ein förmliches Heimweh in ihm wach. Ungefähr 1,000 Fuß von seinem Wohnhause legte er einen künstlichen Hügel aus Bäumen an. In die Mitte pflanzte er einen Cottonwood-Baum von 5 Jahren—populus monilifera—und 20 Fuß von solchem entfernt und im Kreise eine Partie jüngerer Bäume derselben Art; auf diese ließ er in concentrischen Kreisen und Entfernungen von je 15 Fuß Weiden-Catalpa- oder Trompetenbäume, Ailanthus, und Osage Orange, sowie niedrigere Büsche und Sträucher folgen, und bewirkte durch Düngung, daß die Pflanzen sich um so schneller entwickelten, je näher sie sich dem die Mitte bildenden Baume, befanden. Auf diese Weise ist ein Hügel entstanden, der gegenwärtig einen Umfang von über 200 Fuß und dessen höchster Theil eine Höhe von 75 Fuß erreicht hat. In ähnlicher Weise hat derselbe Farmer einen immergrünen Hügel aus Nadelbäumen angelegt und versichert, daß diese — nenne man es immerhin — Spielereien der flachen Umgegend wirkliche landschaftliche Schönheit verleihen.

Streu. Der beständig steigende Preis des Strohs läßt es schon seit Jahren in vielen Landestheilen wünschenswerth erscheinen, demselben ein anderes Material als Streu in den Stallungen zu substituiren. In Großbritannien und auch schon in einigen östlichen Staaten wird Moos mit bestem Erfolge zum Einstreuen verwendet. Es ist weich und sauber und läßt sich dadurch, daß man es in Ballen preßt, auch auf größere Entfernungen transportiren. Torf und Moor bieten ebenfalls ein ausgezeichnetes Material, das in manchen Beziehungen sogar das Stroh übertrifft: es ist weich und bietet den Thieren daher bequeme Lagerstätten und absorbirt den Urin besser als Stroh und Moos; gleichzeitig kann es gleichmäßiger über den Boden ausgebreitet und leicht mittels der Schaufel entfernt werden; mit den festen und flüssigen Ausleerungen der Thiere vermischt, bildet es ein vortreffliches Düngemittel. Es giebt wenige Districte, in denen weder Moor, noch Torf vorkommt. Es muß bei trockenem Wetter ausgebreitet, vor der Verwendung in der Sonne getrocknet und bis zum Verbrauche in bedeckten Schuppen aufbewahrt werden.

Süßklee. Der türkische oder Süßklee ist eine Futterpflanze, die nicht nur, namentlich im Süden, auf kalkigem und steinigen Boden vortrefflich gedeiht, sondern auch den Boden befähigt, Lucerne, ja selbst gewöhnlichen Klee zu tragen. Derselbe wird am besten in Land gesäet, welches vorher Kartoffeln oder sonstige Hackfrüchte getragen hat und, wenn der Samen reif ist, geschnitten. Der letztere bringt gute Preise, verliert aber, wenn er älter ist, wie ein Jahr, seine Keimkraft.

Auf der Hochbahn.

Daß die Hochbahnen auf die Wohnungs- und Verkehrs-Verhältnisse in New York einen sehr wesentlichen Einfluß ausüben, ist leicht zu begreifen; daß dieser Einfluß sich auch auf Herzensangelegenheiten ausdehnt, Seelen sich finden läßt, die sich ohne Hochbahnen wahrscheinlich ewig fremd geblieben wären, Eheschließungen vermittelt, ist eine Behauptung, die nur dem oberflächlichen Beobachter parador erscheint. Die New Yorker leben wie alle Großstädter nach ihrer Weise, das Urtheil anderer Leute kümmert sie wenig und sie schließen ihre Häuslichkeit nicht ängstlich vor den Blicken Fremder ab. Wer während der heißen Jahreszeit auf einer Hochbahn durch die Straßen fährt, dem offenbart sich durch die geöffneten Fenster das Innere der Wohnungen, als ob er sich mitten in den Zimmern befände. Dort freuen wir uns über den guten Appetit einer Familie, die am Frühstückstische sitzt, — da wäscht eine Mutter das darob erzürnte Baby, — dort verläßt der Gatte mit zärtlichem Abschiedskusse die Gattin, um sich auf die Arbeit zu begeben, — und da giebt es schon am frühen Morgen Keile. Hier verläßt ein Junggeselle gähnend das Bett, und dort probirt ein Mädchen, selber frisch und schön wie der junge Morgen, vor dem Spiegel den neuen Hut. Daneben prüft der Arzt den Puls eines erkrankten Hausvaters, und einige Häuser weiterhin tragen schwarze Männer einen Sarg in das Zimmer. Nur hier ist eine lange Fensterreihe mit verschlossenen Jalousien. Warum gestattet man nicht der herrlichen Morgenluft ungehinderten Zutritt? Hinter den Blenden arbeiten Fabrikmädchen und damit sie nicht durch gelegentliche Blicke auf die vorüberfahrenden Bahnzüge ein paar Secunden der dem Fabrikanten gehörigen Zeit der Arbeit entziehen, bleiben die unteren Hälften der Blenden geschlossen. Die Mädchen sehen doch, was sie sehen wollen, aber sie werden nicht gesehen und das ist sehr häufig für die Passagiere der Züge ein Verlust.

Der kleine Schalk Amor, der von seinem Bogen die Liebespfeile schleudert, hatte gleich bei Eröffnung der ersten Hochbahn erkannt, daß ihm dieselbe ein neues Feld für seine herzbrechende Thätigkeit eröffne. Er schießt so sicher und seine Geschosse fliegen so schnell, daß die rasche Bewegung der Züge seine Treffsicherheit nicht vermindert. Ein Commis, der nach seinem Geschäfte, ein junger Advokat, der nach dem Bureau, der zierliche Schneider, der nach der Werkstatt, der kräftige Arbeiter, der nach der Fabrik fährt, der Bahnbeamte und der Reporter sieht ein Mägdlein am Fenster, und dann wieder eins und dann noch hundert, steigt aus und geht an die Arbeit. Aber Eine von den Vielen sieht er wieder und wieder, und sie sieht ihn, und sie warten auch wieder, wenn die Morgen- und Abendzüge vorüber fahren, und es fehlt ihnen etwas, wenn sie sich nicht sehen, und sie sehen sich später mit ganz anderen Augen an, als früher, und sie werden bekannt und, was die Sprache der Augen eingeleitet, wird mündlich schnell in Ordnung gebracht und die Hochbahn hat eine Ehe gestiftet. Dies kommt sehr häufig vor, — wie oft, muß erst die Statistik der Zukunft feststellen. Zahlreiche Eheschließungen gereichen der ganzen Masse der Bevölkerung bekanntlich zum Vortheile, und wenn man diesen Segen, den das ganze Gemeinwesen den Hochbahnen verdankt, berücksichtigt, wird man nicht mehr damit unzufrieden sein, daß eine Fahrt auf den Hochbahnen nicht zu allen Tageszeiten blos 5 Cents kostet und wird es ganz in Ordnung finden, daß Gouverneur Cleveland das desfallsige Gesetz vetoirt hat.

Aus dem Pendschab.

Der presbyterianische Missionär Rev. Morrison ist kürzlich aus dem den nordwestlichen Bestandtheil des indobritischen Reiches bildenden „Lande der fünf Flüsse" nach Chicago zurückgekehrt. Unter anderen Mittheilungen sprach sich derselbe auch über den in diesem Theile von Asien noch herrschenden Aberglauben aus. „An den Thüren fast aller von Hindu-Familien bewohnten Häuser sind Sträuße von Ringelblumen—calendula — aufgehängt, welche die Bewohner vor den Wirkungen des „bösen Blicks", den viele Indier haben, beschützen.—Die Achtung, welche das Volk früher vor seinen Brahminen hatte, ist gänzlich geschwunden, die letzteren werden oft öffentlich verhöhnt und verspottet und haben nur noch in Krankheitsfällen wirklichen Einfluß. Ich predigte einmal in einer kleinen Landstadt unweit Lahore von den Stufen eines Tempels zu der vor mir versammelten Volksmenge. Neben dem Tempel ist das Standbild eines aufgezäumten und gesattelten Reitochsen aufgestellt, dessen sich der Gott, der in dem Tempel verehrt wird, häufig zum Ausreiten bedient. Ich berührte das Standbild wiederholt mit der Hand und Stimmen aus der Menge riefen mir zu, ich solle dies nicht thun, denn ich werde sonst augenblicklich todt zu Boden fallen. Ich trat näher an den Stier hinan, legte die Hand auf den Sattel und nunmehr begann, da mir nichts Uebles widerfuhr, die Menge die Priester zu verhöhnen.

Trotzdem bezahlten am folgenden Tage mehrere wohlhabende Hindus, die sich unter der Menge befunden hatten, die von den Priestern geforderte Summe von zusammen 50 Rupieen; eine Rupie in Silber, um die es sich hier handelt, ist gleich 47 Cents, eine Rupie in Gold dagegen ist gleich $7.50. Diese Summe hatten die Priester gefordert, weil es so viel koste, das durch meine Berührung entweihte Standbild wieder zu weihen. Unter den Hindus, namentlich unter den Frauen, kommen epileptische Krämpfe sehr häufig vor. In jedem solchen Falle wird ein Brahmine geholt, der seine Zauberformeln über den Kranken spricht und sich hierfür 10 Rupieen bezahlen läßt. Ich habe entdeckt, daß die Krankheit durch Uebergießen der Patienten mit kaltem Wasser erfolgreich behandelt wird und wurde später häufig zu den Kranken gerufen.

Ein Mann in Todd Co., Kent., hat einen Bart, der 29 Zoll lang ist und jährlich noch mehrere Zoll wächst; er pflegt denselben künstlich zu arrangiren, ähnlich wie die Frauen das Kopfhaar.

Vom Inlande.

Unweit Milford, Pa., ist ein — Hund freiwillig aus dem Leben geschieden, um nicht mehr gezwungen zu sein, die Buttermaschine des Farmers Garret Bradford in Bewegung zu setzen. Die Maschine war ähnlich eingerichtet wie die Tretmühle in den britischen Strafanstalten und zwar so, daß der Hund ununterbrochen treten mußte, wenn er nicht durch einen um seinen Hals gelegten Strick erdrosselt werden wollte. Drei Jahre lang verrichtete der Vierfüßler die ihm übertragene Arbeit, dann bekam er die Geschichte endlich satt und strikte. Alle Versuche, ihn zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, schlugen fehl. Er ließ sich erdrosseln, um nicht wieder auf der „Trampelmühle" arbeiten zu müssen.

Das ganze Gemeinwesen von Newark, N. J., ist durch die Nachricht aufgeschreckt worden, daß Rev. Geo. B. Bristor, Doctor der Gottesgelahrtheit und Pastor an der St. Lukas Methodistenkirche, sich unnatürlicher Angriffe auf die im Alter von 14 bis 17 Jahren stehenden Söhne von Mitgliedern der Kirche schuldig gemacht habe. Bristor hat seine Schuld eingestanden, sein Amt niedergelegt nnd ist aus der Methodistenkirche ausgeschieden. Dieser verruchte Schurke war noch Ende voriger Woche der angesehenste Geistliche der Stadt und der Wortführer der Prohibitionisten. In einer am 4. Juli gehaltenen Rede hatte derselbe unter dem Jauchzen einer aus Heuchlern und Fanatikern bestehenden Versammlung ausgerufen: „Möge der ewige und allmächtige Gott meinen rechten Arm zerstören, wenn ich jemals für einen Mann meine Stimme abgebe, der sich nicht als offener Beschützer des Sabbaths erklärt." Gerichtlich wird gegen den Schuft nicht vorgegangen werden und die Kirchen-Aeltesten haben — unglaublich aber wahr — dem elenden Kerl den Gehalt bis August ausbezahlt. Man darf und soll der Lynchjustiz nicht das Wort reden, aber —

Der Cyclon, welcher am Montage über die Küste von Long Branch hinwegfegte, war der schrecklichste, der diese Gegend noch jemals heimsuchte. Schwere, schwarze Wolken wurden plötzlich im Westen sichtbar und zur gleichen Zeit stieg ein ähnliches Gewölk auch am östlichen Firmament empor. Kurz vor vier Uhr erhob sich ein Sturmwind, der die Wolken gegen einander trieb und das Meer in seinen Tiefen aufwühlte. Ein zweiter Sturm stellte sich ein und es hatte den Anschein, als kämpften beide Stürme um die Herrschaft längs der Küste. Die Gewalt des aus dem Osten kommenden Sturmes schien die stärkere zu sein, denn er trieb die Wolken schließlich in südwestlicher Richtung vor sich her. Plötzlich ertönte ein fürchterlicher Krach, der Regen fiel in Strömen, Dächer wurden von den Häusern gehoben und der Sturm richtete eine allgemeine Verwüstung an. Der Cyclon währte zwar nicht länger als vier Minuten, aber während dieser kurzen Zeit richtete er dennoch einen unermeßlichen Schaden an. Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen, mehrere Personen wurden jedoch schwer verletzt. Eine Anzahl Gebäude wurden gänzlich zerstört und die Insassen derselben entgingen nur wie durch ein Wunder einem sicheren Tod.

Der Wetterprophet Wiggins kündigt einen verhältnißmäßig kühlen August an. Wiggins' Prophezeiung sollte jeden Vorsichtigen veranlassen, sich für nächsten Monat eine außergewöhnlich große Quantität Eis zu bestellen.

Der Legislatur von Georgia liegt bei ihrer jetzigen außerordentlichen Sitzung ein Plan vor, auf Staatskosten eine Gewerbschule zu errichten, und er scheint der Annahme sicher.

Den Indianern wird in Nevada die Benutzung der Eisenbahnen unentgeldlich gestattet, sie müssen aber in speciell für sie bestimmten offenen Wagen fahren; in ihre Decken gewickelt, ertragen sie die schlechteste Witterung ohne Beschwerde.

Die Kupfer-Production in den Ver. Staaten betrug im Jahre 1872 28,000,000 Pfund und ist bis zum Jahre 1882 auf 88,000,000 Pfund gestiegen, hat mithin um 66,000,000 Pfund zugenommen. Der Verbrauch von diesem Metalle betrug im Jahre 1872 34,000,-000 Pfund oder 6,000,000 Pfund mehr, als produzirt waren. Im vergangenen Jahre wurden 77,000,000 Pfund verbraucht oder 11,000,000 Pfund weniger, als produzirt wurden.

Jonathan Mann in East Dedham, Mass., hat der Baptisten-Kirche das die Mittel zur Dotirung einer neuen Pfarrstelle unter der Bedingung angeboten, daß dem Pfarrer zur Pflicht gemacht werde, lediglich über Texte aus der heiligen Schrift zu predigen und in seinen Kanzelvorträgen auch die leisesten Anspielungen auf politische, geschichtliche und sonstige Vorgänge zu vermeiden.

Ein Kirchthurm in Charleston, S. C., wird demnächst die Quelle einer beträchtlichen Einnahme für die Kirchengemeinde werden. Der Besitzer mehrerer Schleppdampfer hatte vor Jahren schon bemerkt, daß man von dem Thurme aus schon in weiter Entfernung die Schiffe sehen konnte, die sich dem Hafen näherten. Er schickte dann seine Remorqueurs diesen Schiffen entgegen und machte in Folge dessen bessere Geschäfte, als die anderen Besitzer von Schleppdampfern, mochten diese auch noch so eifrig vor der Einfahrt in den Hafen kreuzen. Ein Zufall hat jetzt zur Entdeckung des Observatoriums geführt und die Kirchengemeinde wird die Benutzung des letzteren an den Meistbietenden versteigern.

Die Zucht von Brieftauben wird in den Ver. Staaten mit Vorliebe betrieben; Leute, die in diesem Geschäfte Erfahrung haben, versichern, daß unsere Tauben leistungsfähiger sind, als die besten, die während des deutsch-französischen Krieges gebraucht wurden.

Ein unternehmender Italiener sammelte neulich bei Highland 1200 Wasserrosen und brachte solche nach New York, wo er sie für 5 Cents das Stück verkaufte.

Ein Pferd des Farmers Van Fliet bei St. Remis, N. C., wurde kürzlich von einer Wespe in die Nase gestochen und stürzte ein paar Augenblicke später todt zusammen.

Ein Schwimmkünstler, der gegenwärtig im Lake Pontchartrain bei New Orleans Vorstellungen seiner Kunstfertigkeit veranstaltet, hat einen Sägefisch gefangen und lebendig an's Land gebracht, dessen Säge mit 42 Zähnen besetzt war.

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei" — lautete eines der Mottos, welches Damen in der Methodisten-Kirche in Gerdiner, Me., angebracht hatten, als sie die letztere für eine Festlichkeit decorirten. Der Pastor ist ein Junggeselle.

Die Wessington Hills in Dakota, die lange als Schlupfwinkel von Pferdedieben und ähnlichem Gelichter verschrien und für die Besiedelung als gänzlich werthlos erachtet waren, sind jetzt mit herrlichen Viehheerden bedeckt und erfreuen sich einer civilisirten und rasch zunehmenden Hirtenbevölkerung.

Die „Alta California" von San Francisco theilt ein Verzeichniß der Großfarmen im County San Luis Opisbo mit. Dort ist der Großgrundbesitz zur größten Verderblichkeit ausgebildet. Eine Farm hat 50,000 Acker; 4 haben mehr als 40,000; 2 über 30,-000; 4 zwischen 20,- und 30,000, und neun zwischen 10,- und 20,000 Acker. „In einigen unserer Nachbar-Counties", sagt die dortige „Tribune", „giebt es Schaftriften von 100,000 Ackern, auf denen die Hirten in Hütten, acht bis zehn Fuß groß, wohnen, ohne Buch oder Zeitung, wenig gebildeter als die Schafe. Es giebt vielleicht ein Nest von Kindern, aber gewiß nicht mehr, welche in der Einsamkeit und Unwissenheit aufwachsen, fern von aller Gesellschaft und allen wahrhaft menschlichen Einflüssen. Kein Schulhaus, keine Kirche, kein Fruchtbaum, nicht einmal eine Blume bezeichnen die weite Einöde."

Vom Januar bis Ende Mai d. J. betrug die deutsche Einwanderung 80,813 Seelen, gegen 102,304 in derselben Zeit des Vorjahres. Man schreibt dies der zu erwartenden reichen Ernte zu.

A. D. Mayo von Boston ist ein tüchtiger und eifriger Pädagog. Ihm mag man also glauben, wenn er ein Aufleben des Volksschulwesens in den Südstaaten, besonders in den beiden Virginien und beiden Carolinas, berichtet. Seit mehreren Jahren bereist er auf seine eigenen Kosten den ganzen Süden, hält Vorträge zu Gunsten des Erziehungswesens, besucht die Schulen, giebt guten Rath und Anstoß zur Verbesserung derselben und erweckt das Interesse dafür im Norden. Er hält es für ein besonders günstiges Zeichen, daß junge Leute im Süden selbst sich in den höheren Lehranstalten dort zu Volkslehrern ausbilden, während vorher die Yankees die meisten Lehrer lieferten, aber mit scheelen Augen angesehen wurden.

Deputysheriff Bevan von Yuba County, Cal., holte sich kürzlich $900 von Sacramento, eine Belohnung, die vom Staat für die gelungene Verhaftung von drei Straßenräubern ausgesetzt worden war. $800 brachte er mit nach seinem Hause in Wheatland, als er aber am nächsten Morgen erwachte, fand er, daß Einbrecher ihn über Nacht besucht und das Geld mitgenommen hatten.

Vom September ab wird in Mexico das Briefporto von 25 auf 10 Cents herabgesetzt. In der betr. Bekanntmachung ist eine baldige weitere Reduction in Aussicht gestellt.

Der muckerische General O. O. Howard macht auch als Befehlshaber des Militärdepartements des Platte seine tyrannischen Schrullen geltend. An einem der letzten Sonntage bemerkte er in seinem Hauptquartier, dem Fort Omaha, mit Entsetzen, daß einige seiner Stabsofficiere ihre Postsachen zur Kirchenzeit im Hauptquartier öffneten. Am nächsten Morgen erließ er einen Tagesbefehl, welcher alle Arbeiten am Sonntag verbietet und den Stabsofficieren die Benutzung eines Zimmers des Hauptquartier-Gebäudes zur kameradschaftlichen Unterhaltung an diesem Tage untersagt. Der Befehl fuhr wie eine Bombe zwischen die Officiere und wird von denselben als eine ganz unnütze Schulmeisterei betrachtet. Die „Omaha Bee" sagt in Bezug hierauf: „In General Pope's Hauptquartier zu Leavenworth, Ks., findet allsonntäglich zur bestimmten Stunde im Zimmer des befehlshabenden Generals eine kameradschaftliche Unterhaltung statt, wie das in allen Militärstationen Sitte ist, um besonders über Armee-Angelegenheiten Meinungen auszutauschen. Gen. Howard bringt es leider durch solche alberne Befehle, wie das Verbot solcher Versammlungen, überall fertig, sich verhaßt zu machen. Da die Ordre indeß nicht als ein Generalbefehl vom Departements-Hauptquartier ausgegangen ist, so wird Generallieutenant Sheridan kaum Gelegenheit finden, den Befehl aufzuheben, wie er es mit dem Howard'schen Verbot der Wachtparaden am Sonntag im Departement des Platte gethan." Derselbe edle Howard hält übrigens auch von Zeit zu Zeit Sonntagszwangs- und Temperenzpredigten.

F. Kühnle aus Petaluma, ein bekannter californischer Schütze, der kürzlich nach Europa gereist ist, hat es verstanden, den brillanten Ruf zu wahren, den die californischen Schützen im alten Vaterlande besitzen. Bei dem Cantonal-Schießen in Zürich, das unlängst abgehalten worden ist, wurde Hr. Kühnle Schützenkönig.

Die Bevölkerung eines Fleckens in Georgia wandte sich bei Gelegenheit der Einrichtung einer Poststation daselbst mit der Bitte an den Generalpostmeister, den Flecken und resp. die Station „Hatton" zu benennen. Dies wurde abgeschlagen, weil schon ein Hatton in Georgia existirt. Die Bewohner schlugen hierauf „Hat off then" vor und das Städtchen wurde „Hat-off" (Hut ab) genannt.

Das Denkmal, welches zu Ehren des General George Custer, der 1876 im Kampfe mit Sitting Bull's Bande fiel, errichtet werden soll, ist nach Montana unterwegs. Es wurde in Schottland hergestellt.

In Virginia City, Nevada, welches 7000 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, klagen die geschätzten Hausfrauen sehr darüber, daß es dort nicht nur zeitraubend ist, ein schmackhaftes Essen herzustellen, sondern daß dies auch bei manchen Speisen nicht in demselben Grade gelingt, wie in tiefer gelegenen Localitäten. Das ist sehr natürlich, denn der geringere atmosphärische Druck läßt das Wasser schon bei einer verhältnißmäßig geringen Temperatur in Dampfform übergehen, und während daher Fleisch und Gemüse länger brauchen, um gar zu werden, besitzt das bei dieser niedrigen Temperatur kochende Wasser seine auflösende und ausziehende Eigenschaft nicht in demselben Grade, wie das erst bei höherer Temperatur kochende. Abgesehen von dem papinianischen Topfe, dessen Gebrauch sich für Frauen nicht empfiehlt, da er dieselbe vorsichtige Behandlung erfordert, wie ein Dampfkessel, läßt sich auf hohen Bergen das Kochen schon dadurch sehr erleichtern, daß man gut schließende Deckel der Kochgefäße benutzt und diese mit Gewichten beschwert, die natürlich nicht so schwer sein dürfen, daß die eingeschlossenen Dämpfe die Kochgefäße zertrümmern oder den Deckel mitsammt einem Theile des Inhalts der Gefäße emporschleudern würden. Dies erinnert an die Frage, in welchen Höhen Menschen ohne Nachtheil für die Gesundheit dauernd oder wenigstens vorübergehend sich aufhalten können. In Südamerika liegt das Städtchen Potosi in gleicher Höhe mit dem Gipfel des Mont Blanc. Die Leute befinden sich wohl. Das Buddhisten-Kloster Hanie in Thibet liegt 16,000 Fuß hoch, in ihm leben 21 Priester ebenso fromm als fidel. Die Brüder Schlagintweit haben auf dem Ibe Gemin — 21,000 Fuß hoch — eine Nacht zugebracht, während Prof. Tyndal sich schon auf dem Mont Blanc ziemlich unbehaglich gefühlt hat. Der höchste Gipfel der Erde ist der 29,003 Fuß hohe Everest im Himalaya, aber es sind Condors beobachtet worden, deren Schwingen sie noch 500 Fuß höher trugen.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Aus Norddeutschland.

Havelberg, 8. Juli. Heute früh erschoß sich in der Kaserne der Sergeant der 12 Compagnie, 24. Infanterie-Regiments, Wilhelm Schrader, Sohn eines hiesigen geachteten Tischlermeisters und ehemaliger Zögling der Schießschule in Spandau. Er war ein pflichtgetreuer, tüchtiger Soldat, der sich acht Jahre mit Auszeichnung geführt Wegen eines kleinen Versehens Strafe befürchtend, gab er sich selbst den Tod.

Schwerin, 2. Juli. Ueber die Ernteaussichten in Mecklenburg wird berichtet, daß diese oft auf ganz nahe bei einander gelegenen Gütern, je nachdem dieselben reichlich, wenig oder gar keinen Regen gehabt haben, sehr verschieden, brillant u. schlecht sind. Letzteres gilt namentlich von den Sandgegenden, während auf gutem Boden, auch dort, wo seit Ende Mai gar kein Regen gefallen, der Weizen fast allenthalben eine gute Ernte verspreche. Die Heu- und Kleeernte sei allenthalben eine nur mäßige und von den Oelsaaten erwarte man auch nur eine mäßige Ernte.

Berlin, 12. Juli. Ueber einen Muttermörder wider Willen schreiben hiesige Blätter Folgendes: Schon längere Zeit waren die beiden Söhne des Gastwirthes Rahn zu Bischofssee mit dem Eigenthümersohn Bellack verfeindet. Am Montag Abend, als sie Letzteren auf seinen Wiesen Gras mähen sahen, gingen sie auf ihn zu, in der Absicht, ihm hier, wo Niemand weiter Zeuge war, ordentlich etwas zu versetzen. Bei Bellack befand sich noch dessen Mutter, die das Gras, welches jener gemäht, zusammenraffte. Als die Rahn's nun näher kamen, wehrte sich Bellack mit der Sense gegen die Uebermacht. In diesem Augenblick erhob sich, jedenfalls um zu interveniren, die Mutter vom Boden, und Bellack, der dies nicht bemerkte, da er sich gegen die Rahn's zu wehren hatte, traf dieselbe so unglücklich mit der Sense, daß der Kopf nur noch an wenigen Fleischfasern hing und dieselbe sofort todt niederfiel. Bellack ist verhaftet, aber auch Diejenigen, durch welche das Unglück veranlaßt wurde, dürfte eine empfindliche Strafe treffen.

Braunschweig, 12 Juli. Schweres Unheil richtete ein Blitz an, welcher in dem Orte Sottmar bei Braunschweig in das Haus des Gemeindedieners einschlug. Derselbe tödtete dessen 35jährige Ehefrau und vier Kinder. Fünf Kinder, im Alter von 12, 10, 6, 5 und 2 Jahren, hatten sich um die Mutter geschaart, als der Donner furchtbar zu rollen anfing. Diese saß auf dem Sopha und las laut den ängstlichen Kindern Gesangbuchverse vor. Das eine, ein zehnjähriges zierliches Mädchen, kniete auf einer Fußbank bei der Mutter und barg ängstlich das Gesicht im Schoß derselben, die anderen vier hatten sich auf dem Sopha um sie gedrängt; das kleinste lag etwa drei Schritte davon in der Wiege, da es erst neun Wochen alt war. Da fuhr der Blitz ins Zimmer, an der Wand hinunter, an welcher das Sopha stand, und die Mutter und die vier im Sopha hockenden Kinder sanken sofort leblos zusammen, alle mit Brandwunden am Kopfe und am Körper bedeckt.

Posen, 12. Juli. Die Strafkammer des Landgerichts hat heute nach mehrtägiger Verhandlung in dem Processe gegen die der Uebertretung des Socialisten- und Vereinsgesetzes angeklagten vier Personen das Urtheil gefällt. Der frühere Student der Naturwissenschaft Stanislaus Padlewski wurde zu 2½ Jahren Gefängniß und drei Monaten Haft, der Stellmacher Adam Grzaskiewicz zu 2 Jahren Gefängniß und der Buchbindermeister Michael Slotwinski zu 1½ Jahr Gefängniß verurtheilt. Gegen die beiden erstern wurde außerdem auf Zulässigkeit der Einschränkung ihres Aufenthalts erkannt. Der Maschinenschlosser Julian Buigkiewicz wurde freigesprochen.

Mitteldeutschland.

Goslar, 3. Juli. Das Harzer Bundesschießen ist heute mit der Proclamation der besten Schützen geschlossen worden. Den höchsten Ehrenpreis, den silbernen Pokal der Stadt Goslar, hat sich Herr Schlüter-Zellerfeld geholt. Derselbe hat an beiden Festscheiben die meisten Ringe geschossen. Den besten Schuß an der Festscheibe „Goslar" hat Herr Wilh. Kloß-Oker gethan und sich dadurch den Ehrenpreis der hiesigen Schützengesellschaft, einen Regulator, verdient. An der Festscheibe „Glück auf" gab Herr Marks-Goslar den besten Schuß ab. Die folgenden besten Schüsse und meisten Ringe an den beiden Festscheiben erzielten die Herren Trübel-Clausthal, Jung-Wernigerode, Gotthardt-Grund, Mickenheim-Goslar, Mummenthei-Buntenbock, Bähr-Lautenthal, C. Edler-Oker, Pätz-Blankenburg, Bente-Goslar, Just-Altenau, Körting-Hannover, Meine-Osterode, Rohrmann-Lerbach, Ebeling-Clausthal, Tegtmeyer-Zellerfeld. Die Genannten erhalten sämmtlich noch Ehrenpreise.

Hermsdorf, (Schlesien) 7. Juli. Durch „schlagende Wetter" auf der Friedenshoffnunggrube wurden 4 Bergleute getödtet und 5 schwer verletzt.

Aus Anhalt, 5. Juli. In Köthen wird gegenwärtig (1. bis 8. Juli) das alljährliche große Schützenfest gefeiert, das sich an einigen Tagen zu einem wahren Volksfest zu gestalten pflegt; Schützenkönig ist vorgestern Gastwirth A. Rode geworden.

Coblenz, 10. Juli. Das unter dem Vorsitze des Ober-Präsidenten von Bardeleben bestehende Provincial-Comite zur Unterstützung der Ueberschwemmten in der Rheinprovinz wird in der nächsten Zeit über die vorliegenden Anträge auf Bewilligung fernerer Beihilfen zur Beseitigung der Ueberschwemmungsschäden aus den Sammelfonds des Central-Provinzial-Comites Beschluß fassen. Der verursachte Schaden ist nunmehr in allen Theilen unserer Provinz endgültig festgestellt. Im Reg.-Bezirk Düsseldorf beläuft er sich auf 438,552 M. Aus Privatmitteln wurden 31,678 M. gespendet, es blieben also ungedeckt 406,874 M. Der Gesammtbetrag des Schadens, welchen die Ueberschwemmung angerichtet, beträgt 860,-897 M., davon sind aus den Sammelspenden der Privatwohlthätigkeit bereits 73,867 M. und etwa 340,000 M. zur Verausgabung vorgeschlagen. So würde also ein Schaden von annähernd 445,-000 M. ungedeckt bleiben.

Würzburg, 11. Juli. Am schwarzen Brette der hiesigen Universität befindet sich der Aufruf zur Errichtung eines Luther-Denkmals. Der akademische „Bonifaz-Verein" protestirt gegen diese Vergewaltigung des katholischen Charakters der alma julia und verlangt in einer Resolution an den rector magnificus gleichfalls dieß Affichirung seines motivirten Protestes am schwarzen Brette.

Hermsdorf bei Waldenburg, 8. Juli. Auf der hiesigen Friedenshoffnung-Grube hat sich ein sehr bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Auf Bremsschacht Nr. 2 im zweiten Flötz der dritten Tiefsohle hat sich der gefürchtetste Feind der Bergwerke, die „schlagenden Wetter", grausam vernichtend gezeigt. Die Schlepper Bauer, Benke, Taube und Teuber wurden getödtet, und Metzner, Lehmann, Jochmann und Lohnhauer Biel schwer verletzt.

Leipzig, 12. Juli. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in dem Vororte Lindenau bei Leipzig. Ein mit enormer Kraft und größter Schnelligkeit hereinbrechendes Unwetter traf mit vernichtender Gewalt, wie sie einer Windhose eigen ist, den im Bau bald seiner Vollendung entgegengehenden Thurm der neuen Kirche und binnen zwei Minuten waren der Thurmhelm und das 35 Meter hohe Baugerüst aus ihren festen Lagen gerissen und in die Tiefe geschmettert. Diese Katastrophe forderte ein großes Opfer an Menschenleben. In der Höhe des Thurmes arbeiteten 14 Mann, 12 Zimmerleute und 2 Handlanger, inbegriffen den Werkführer. Von diesen 14 Arbeitern konnten sich auf den Zuruf des Werkführers, der beim Herannahen des Unwetters seinen Leuten zurief, sie möchten schleunigst ihren Arbeitsplatz verlassen, neun retten. Fünf brave Zimmerleute, darunter der Werkführer, wurden inmitten der Balken, Bretter und Leitern mit herabgeschleudert und vier davon fanden sofort ihren Tod; der fünfte ist mit einer leichten Verletzung davongekommen.

Leipzig, 13. Juli. Der weithin bekannte, geistvolle Musikschriftsteller, Professor Dr. Hermann Zopff, der sich auch als Komponist, Gesangslehrer und Dirigent einen geachteten Namen in der musikalischen Welt erworben, ist gestern nach längerem Leiden gestorben. Er war im Jahre 1826 in Glogau geboren. Als langjähriger Redakteur der von Robert Schumann s. Z. gegründeten und von Dr. Franz Brendel später redigirten „Neuen Zeitschrift für Musik" hatte er sich durch die Objectivität und Milde seines Urtheils viele Freunde erworben.

Breslau, 10. Juli. Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kräcker war am 22. April 1882 durch die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen „Schmähungen von Staatseinrichtungen", begangen in einem Wahlflugblatte von der letzten Reichstagswahl, zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Da Kräcker Revision eingelegt hatte, mußte das Verfahren auf Grund eines Reichstagsbeschlusses eingestellt werden. Jetzt nach Schließung des Reichstages zog Kräcker die Revision zurück und hat heute Nachmittag in der hiesigen kgl. Strafanstalt seine Haft angetreten.

Lauban, 12. Juli. Eine Schreckenskunde durcheilte am Sonntag Abend die Stadt Lauban. Der Oberprimaner Schmidt, der älteste Sohn des evangelischen Küsters Schmidt, wurde in der Brauerei zu Holzkirch, einem beliebten Ausflugsorte der Laubaner, von einem betrunkenen Fleischergesellen meuchlings angefallen und mit einem großen Messer derart durch den Hals gestochen, daß sein Tod nach wenigen Minuten erfolgte. Der Mörder, welcher zu entfliehen suchte, wurde sofort ergriffen und in das Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Süddeutschland.

Weinheim, 11. Juli. Das Verschwinden von drei hiesigen Geschäftsleuten macht eben vielfach von sich reden. Ein hiesiger Metzger verließ vor etlichen Tagen seine Familie, um wahrscheinlich in Amerika ein neues Arbeitsfeld zu suchen, ihm folgte bald ein Mühlenbesitzer mit Zurücklassung von Frau und Kind und einer bedeutenden Schuldenmasse. Als dritter im Bund wird jetzt Weinhändler S. genannt, welcher außer seiner Frau eine nicht unbeträchtliche Summe — in Passiva — zurückläßt.

Metz, 9. Juli. Einer der ältesten Veteranen Deutschlands und jedenfalls einer der letzten Theilnehmer des Schill'schen Freicorps ist gestern hier begraben worden. Derselbe, Georg Wilhelm Schulz mit Namen, wurde 1788 zu Freist in Pommern geboren und erreichte sonach ein Alter von 95 Jahren. Mit seinen beiden Brüdern trat er in das Schill'sche Freicorps ein und machte die Belagerung von Alt-Damm, Magdeburg, Wittenberg, Montmedy, Diedenhofen, Mezieres und Paris mit. Neben verschiedenen Gefechten nahm er an den Schlachten von Dennewitz, Groß-Beeren und Leipzig Theil.

Thiengen (Baden), 13. Juli. Der Gemeinderechner Konrad Glunz von Oberbaldigen ist plötzlich verschwunden. So weit bis jetzt festgestellt werden konnte, hat derselbe 2000—3000 M. der ihm anvertrauten Gelder mit sich genommen, jedoch seine Frau und sechs Kinder in der bittersten Noth zurückgelassen. — In Oberlauchringen ist der Posterpeditor a. D. Jakob Württemberger in seiner Scheune vom Gebälke auf die Tenne gestürzt und war sofort todt.

Stuttgart, 11. Juli. Gestern Morgen ging ein Gewitter mit Wolkenbruch und Hagelschlag nieder, welches bedeutenden Schaden angerichtet hat. Außer Stuttgart wurden betroffen die Gemarkungen von Canstatt, Bothnang, Gerlingen, Schorndorf, Aichelberg, Hebsack, Schnaith, Weiler, Winterbach, Lorch, Gmünd, Wetzgau, Wustenried, Aalen, Lauterburg, Essingen, Ober- und Unter-Kochen, Rißtissen. Der Schaden, den Weinberge, Hopfenanlagen und Feldfrüchte erlitten haben, ist theilweise ein sehr bedeutender.

Königswinter, 7. Juli. Heute Vormittag fand die polizeiliche Abnahme der von der deutschen Lokal- und Straßenbahngesellschaft in Berlin erbauten, auf den Drachenfels führenden Zahnradbahn statt, der ersten für Personenverkehr in Deutschland. Die eingleisige Bahn ist mit den neuesten Verbesserungen des Riegenbach'schen Systems ausgerüstet und gewährt die größte Betriebssicherheit. Die ganze Anlage ist ähnlich der Rigibahn. Die Bahn bietet eine herrliche Aussicht, besonders in ihrem obersten Theile.

Ingolstadt (Bayern), 13. Juli. Der wegen des Mordes an dem Aufschläger Mühleisen von Eitensheim gefänglich eingezogene Gütlerssohn Mayer von Gaimersheim wurde aus der Untersuchungshaft entlassen. Die Gütler Josef Späth und Johann König sind geständig; Späth hielt das Opfer, König, der Mühleisen kaum kannte und mit ihm nie ein Wort gesprochen hatte, führte die tödtlichen Schläge.

Kaufbeuren (Bayern), 13. Juli. Die vor Kurzem hier gestorbene Rentnerin Frau Malwine Schäfer hat der hiesigen Kinderbewahranstalt des Johannes-Vereins, dem Diakonissen-Verein und der städtischen Armenpflege Legate im Gesammtbetrage von 50,000 M. vermacht.

Augsburg, 12. Juli. Der Patriarch von Jerusalem hat den Pfarrer Martin in Egling in Anerkennung seiner Verdienste für die Interessen des heiligen Landes zum Ritter des heiligen Grabes ernannt.—In der Nähe der Gersprendlmühle in der Friedberger Straße haben sich zwei Schwestern, Töchter des Bierbrauers Montag aus Bamberg, aus bis jetzt unbekannter Ursache ertränkt. Sie hatten vorher sich ihrer Kleider entledigt und einen Zettel bei denselben zurückgelassen, aus dem hervorgeht, daß sie den Tod freiwillig gesucht haben.

Ludwigshafen (Pfalz), 14. Juli. In Davos, wo er Heilung von schwerem Leiden suchte, ist der Direktionsrath der pfälzischen Eisenbahnen, Jakob Hamm gestorben. — Wegen unsauberer Wechselgeschäftchen ist der hiesige Händler und Makler Morgenthau nach Frankenthal in Untersuchungshaft gebracht worden.

Weisenheim a. S. (Pfalz), 14. Juli. Unsere Gemeinde rechnet in diesem Jahr auf eine Einnahme von 150,-000 M. und zwar aus Kirschen, die mit 10 bis 16 M. pro Centner bezahlt werden. An Ertrag von Kirschen am nächsten wird Freinsheim stehen. Die Kirschen gehen zumeist nach Mainz, Frankfurt, Köln und weiter.

Ulm, 12. Juli. Ein Francomite will zum 400jährigen Geburtsfeste Luther's eine stylgerechte Decke für den Hochaltar des Münsters beschaffen. Die Gemeinde-Collegien haben aus gleichem Anlaß zwei Fenster mit Glasgemälden für dasselbe gestiftet. — Gegenwärtig halten die Bäcker des Landes hier ihren Verbandstag ab und haben in Verbindung damit eine Fachausstellung der Bäckerei, Conditorei und Lebküchlerei eröffnet. Dieselbe, von etwa 90 Ausstellern beschickt, gibt ein anschauliches Bild in erster Linie von den Leistungen der württembergischen, speziell der Ulmer Bäckerei, dann aber auch von der Fabrikation der Roh- und Hilfsprodukte, sowie von dem Stand und dem Fortschritt in den technischen Einrichtungen.

Heilbronn (Württ.), 12. Juli. Auf der ersten internationalen Regatta in Zürich hat die sieggewohnte Mannschaft der hiesigen „Rudergesellschaft Schwaben" gegen den Club Nautique de Lyon und zwei Züricher Vereine mit fünf Bootslängen — einem bedeutenden Vorsprunge—den ersten Preis von 1000 Frcs. errungen. — In denjenigen Gassen unserer Stadt, die letzten Winter durch das Hochwasser nothgelitten haben, grassiren die Pocken. Zusammen sind 45 Personen daran erkrankt und 1 gestorben. — Friedrich oder Jakob Rieger von Löwenstein, Hausdiener bei Professor Stockmayer, ist beim Baden ertrunken.

Laudenbach (Württ.), 12. Juli. Als der 32jährige Musiker Rathgeber mit einem Pferde einen Wasserkessel, der sich durch das vorjährige Hochwasser im Vorbache gebildet hat, durchschwimmen wollte, fiel er vom Pferde, sank unter und ertrank.

Frankfurt, 11. Juli. In Goethe's Vaterhaus ist von der Hochstifts-Verwaltung eine Goethe-Ausstellung veranstaltet worden. Im ersten Stock, in den Zimmern des Königslieutenants, in denen jetzt die Sitzungen abgehalten werden, sind zwölf von Hermann Junker ausgeführte Cartons ausgestellt, welche Ereignisse aus Goethe's Leben darstellen. Im dritten Stock befindet sich das historische, aus dem städtischen Museum entliehene Puppentheater, Erinnerungen an die Frau Rath und Goethe's Vater, ein von Wolfgang eigenhändig geschriebener, mehrfach corrigirter Aufsatz über Kunst und Alterthum, so wie ein Album, welches die Stadt Florenz anläßlich des zur Michel Angelo-Feier übersendeten silbernen Lorbeerkranzes dem Hochstift zusammen mit einer Büste des gefeierten Künstlers übersandte.

Aus Oesterreich

Wien, 11. Juli. Die Schriftstellerin Aglaja v. Enderes ist heute nach kurzer Krankheit im Alter von 49 Jahren gestorben. Frau Aglaja v. Enderes ist in weiteren Kreisen namentlich durch ihre Aufsätze naturhistorischen Inhalts bekannt geworden.

Aus der Schweiz.

Waadt, 2. Juli. In Lausanne starb am Magenkrebs Herr Cheronnez, der Direktor der Westbahn. — Eine in Lausanne verstorbene Engländerin Anna Jay hinterließ dem Blindenasyl daselbst 50,000 Fr. und der waadtländischen freien Kirche 25,000 Fr. — Die Genfer Regierung betreibt einen unrühmlichen Schacher mit den am Genfersee gefundenen Ueberresten von Pfahlbauten.

Bern, 9. Juli. Hier wird die Universität zur Zeit von 36 weiblichen Studenten, meistens Russinnen, frequentirt. —In Aarau haben sich am letzten Sonntag zwei Gymnasiasten auf öffentlicher Promenade erschossen. Gründe unbekannt.

Lugano, 8. Juli. Vom eidgenössischen Schützenfest liegen folgende Nachrichten vor: Das Fest wurde unter großer Betheiligung der Schweizer und der Italiener eröffnet. Nach dem Zug auf den Schützenplatz übergab Bielmann die Fahne dem Präsidenten Censi. Am belebten Banket, bei dem eine vortreffliche Turiner Musik spielte, sprachen Advokat Stoppani (auf das Vaterland), Stigeler (Aaran), Professor Buzzi, Boccard (Freiburg). Fahnen sind angekommen aus Montevideo; Baselstadt. Die ersten zehn Becher gewannen: Knecht, Hauri, Calpini (Wallis), Schatzman (Thun), Rubin (Bern), Ulmann (St. Gallen), Stucki (Freiburg), Widmer (Solothurn), Hämmig-Roth (Zürich), Dandolo (Brescia).

Zürich, 1. Juli. August Kapp Sohn des früheren Heidelberger Philosophen Christian Kapp, starb hier am letzten Donnerstag. Geboren 1828 in Erlangen, war Kapp lange Zeit Farmer in Amerika gewesen und lebte später, da ihm sein Lieblingswunsch, Jurist zu werden, versagt blieb, rastlos seinen stillen Studien; so war er Mitarbeiter an dem großen Unternehmen „Geschichte und Entwickelung der deutschen Buchdruckerkunst", dessen Leitung in den Händen seines Vetters, des bekannten Reichstags-Abgeordneten Fritz Kapp, liegt. Ebenso hat er den Briefwechsel seines Vaters mit Ludwig Feuerbach publicirt.

Zürich, 5. Juli. Einen eigenthümlichen Contrast zu dem bei der Unzahl von Festen in der Schweiz gefeierten schweizerischen Patriotismus und dem „Einer für Alle und Alle für Einen" bildet der Todeskampf der Stadt Winterthur, dessen Behörden öffentlich erklären, daß sie zum ersten Mal außer Stand seien, die mit dem 1. Juli fälligen Gelder ihrer Angestellten und Lehrer auszubezahlen. „Diese tiefste Beschämung", schreibt der Stadtrath, „sei ausschließlich der unverantwortlichen Handlungsweise der aargauischen Brüder zu verdanken." Der Concurs der Stadt scheint in wenigen Tagen bevorzustehen."

Zürich, 11. Juli. Herr Viktor Zeuner, der als Mathematiker bei der schweizerischen Rentenanstalt angestellt war, ist Nachts in seinem Hause im vierten Stock über das niedrige Geländer in den Lichthof gestürzt und hat sich hierdurch den Tod zugezogen.—Bei der Visitation der Notariatskanzlei Dielsdorf wurde Alles in solcher Unordnung gefunden, daß das Obergericht sich veranlaßt sah, den dortigen Notar Baltisser wegen fahrlässiger Amtspflichtverletzung dem Strafrichter zu überweisen. Der Notar scheint dem Trunke ergeben zu sein. Auch in der Bezirksgerichtskanzlei Dielsdorf läßt die Amtsführung des Gerichtsschreibers Merkli sehr viel zu wünschen übrig. Das Bezirksgericht ließ Alles gehen, wie es eben ging. Dem dortigen Bezirksgerichts-Präsidenten Schlatter ist deshalb eine Ordnungsbuße von 100 Fr. auferlegt worden.

Neuenburg, 14. Juli. Dem gefeierten Patrioten Nationalrath Jules Philippin soll ein Denkmal gesetzt werden. Zu dem Zweck hat man eine Subscription eröffnet. In Chauxefonds wird die Subscription von Haus zu Haus vorgenommen.